

Blendinger, F. (1977): Zur Geschichte der Messinghütte am Stainenberg bei Pflach bzw. Reutte. – Tiroler Wirtschaftsstudien, 33:53-66, 1 Tab.

## ZUR GESCHICHTE DER MESSINGHÜTTE AM STAINENBERG BEI PFLACH BZW. REUTTE\*

Von Friedrich Blendinger

Seitdem im Jahre 1456 die Augsburger Handelsgesellschaft der Meuting Erzherzog Sigmund von Tirol 35000 Florin gegen die Lieferung von Silber durch die Tiroler Gewerken geliehen hatte<sup>1</sup>, waren andere Augsburger Firmen erfolgreich bemüht, die gleichen einträglichen Geschäfte zu tätigen. Der Aufstieg der Fugger zu ihrer überragenden Stellung im europäischen Finanzgeschäft beginnt mit dem am 5. Dezember 1485 geschlossenen ersten Darlehensvertrag mit Erzherzog Sigmund von Tirol. Die Fugger erhielten erstmals gegen ein Darlehen von 3000 Gulden eine Verweisung auf 1000 Mark Silber<sup>2</sup>. Da der Geldbedarf des Erzherzogs und seines Erben, des Königs und Kaisers Maximilian I., sehr groß war, wurde diese Art der Geldbeschaffung zu einem festen System entwickelt.

Die Tiroler Landesherren bzw. der König oder Kaiser nahmen auch von anderen Gesellschaften Geld auf, um durch die gegenseitige Konkurrenz günstigere Bedingungen zu erreichen und ein einseitiges Diktat der Fugger zu vermeiden. Unter diesen Firmen waren auch die Brüder *Hoechstetter*, die zunächst ebenso wie die Fugger, Bimmel u. a. durch den Handel mit Waren, vor allem mit Textilien, reich geworden waren. Georg, der 1498 in der Rangliste der Steuerzahler der Stadt Augsburg den 11. Platz einnahm, und Ambrosius Hoechstetter waren in jeder Weise bestrebt, ihre Firma auszubauen und es den Fuggern gleichzutun. Deshalb beteiligten sie sich auch an dem Gewürzkontrakt der oberdeutschen Handelsgesellschaften mit dem König von Portugal vom 1. August 1504. Durch diese Geschäfte lernten sie den Bedarf der führenden Handelspartner Afrikas und Indiens kennen. Während sie zunächst Kaiser Friedrich III., vor allem aber König Maximilian I., in ihren Geldnöten durch Lieferung von Tuchen und kleineren Anlehen geholfen hatten, nahmen sie seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts auch an den Darlehensgeschäften gegen Verweisung auf Kupfer und Silber teil<sup>3</sup>.

Ambrosius Hoechstetter, der mit Anna Rehlinger, einer Tante der Gattin Anton Fuggers, vermählt war, hatte die Bedeutung der Messingwaren für den Handel mit

---

\* Herrn Hofrat Dr. Widmoser und den Herren seines Archivs bin ich für ihre freundliche Hilfe dankbar verpflichtet.

<sup>1</sup> R. Ehrenberg, Das Zeitalter der Fugger, Jena 1922<sup>a</sup>, 187.

<sup>2</sup> G. v. Pölnitz, Jakob Fugger I, Tübingen 1949, 30; L. Schick, Un grand homme d'affaires au début du XVI<sup>e</sup> siècle Jakob Fugger, Paris 1957, 21 (Affaires et Gens d'Affaires 11).

<sup>3</sup> R. Ehrenberg, 212ff.; E. Kern, Die Hoechstetter von Augsburg, ungedr. Diss. München 1933; J. Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus, München 1935<sup>a</sup>, 158ff.; ders., Ambrosius Höchstetter, in: Das reiche Augsburg, hsgg. H. F. Deininger, München 1938, 95—101; F. Blendinger, Hoechstetter in NDB 9, 302—305.

Afrika kennengelernt<sup>4</sup>. Schon seit 1496 hatten die Fugger in Fuggerau bei Villach eine sehr einträgliche Messingproduktion aufgebaut. Der italienische Markt war dafür besonders aufnahmefähig<sup>5</sup>.

Die Hoechstetter sahen hier eine große Chance, weitere Gewinne zu erzielen; deshalb erbaten sie bei Kaiser Maximilian I. die Erlaubnis, Messing herstellen zu dürfen. Am 13. Dezember 1509 wurde ihnen die Berechtigung erteilt, „in unserem Ländl, der Grafschaft Tirol, eine Schmelzhütte für Kupfer und Messing zu bauen“. Als Regalherr verleiht er ihnen „ein gelegenes Ende und Platz zu Behausungen, Hofstetten, Kolstetten und Holzlegen und dazu Wald, Holzwerk und Wassersäß, da vormalen die Plahütten oder Eysenschmitten gestanden, so ... abgebrochen ist, namlichen von oben herab nach der Ach, die Eben(e) und am Steinberg am Rain ringswegs“. Auf die alten Erzfunde am Säuling und auf die auf dieser Basis entstandenen Pla-(wohl Blech-)hütte und Eisenschmiede wurde ausdrücklich Bezug genommen. Diese Verleihung sollte „... unscrem Bergwerk zu Schwaz zur Förderung, auch Nutz und Gütern unserer Untertanen kommen.“ Der Landesherr war also persönlich sehr daran interessiert, daß hier an der Stelle verfallener Werkstätten ein neues Schmelzwerk im Interesse der dortigen Bevölkerung errichtet wurde. Die Hütte wurde meist nach dem „Steinenberg“ benannt, an dessen Nordhang sie unmittelbar am Archbach lag, bevor dieser in die Lechebene herausführte. In diesen Bach mündete der Zwieselbach, zu dessen beiden Seiten die Hoechstetter nach der Urkunde vom 13. Dezember 1509 Holz hauen und „... mit Klaus, Risswerk oder in ander Weg auf jetzt gemelten Bach und die Achen heraus bringen mögen“<sup>6</sup>.

Die Lage des neuen Werkes war gut ausgewählt worden. Während der Holzbedarf aus den nahegelegenen Wäldern gedeckt wurde, war die Fernstraße, die von Augsburg über Füssen zum Fernpaß und weiter über den Reschen führte, äußerst günstig, da Kupfer von Schwaz und Taufers ebenso wie der Galmei auf dieser Straße herangebracht werden konnten.

Die wichtigste Voraussetzung für den Betrieb der neuen Messinghütte bildete die Beschaffung ausreichender Mengen von Kupfer, Galmei (bzw. Zink) und Holz.

Für ihr Anlehen an die Landesherren waren die Hoechstetter auf das Kupfer von Taufers verwiesen worden, das in Prettau im Ahrntal gewonnen wurde. Am 27. Juni 1511 hatte Kaiser Maximilian I. den Brüdern Jörg, Ambrosius und Hans Hoechstetter, Bürgern von Augsburg, auf drei Jahre das gesamte Kupfer von Taufers, etwa 1000 bis 1500 Zentner jährlich, nämlich ein Zentner für 5 Gulden 45 Kreuzer zuge-

<sup>4</sup> J. Strieder, Deutscher Metallwarenexport nach Westafrika im 16. Jahrhundert, in: Das reiche Augsburg, 155—167.

<sup>5</sup> G. v. Pölnitz, Jakob Fugger II, Tübingen (1951), 298. In Fuggerau wurden 1510—1514 aus 2456 Ztr. Kupfer und 1589 Ztr. Galmei 3173 Ztr. Messing hergestellt. Der Erlös für Messing betrug im Jahre 1504 für 1 Ztr. 4,1 ung. Gulden (Jakob Fugger II, 100).

<sup>6</sup> R. Palme, Außerfern „neuzeitliche Wirtschaft“ begann in Pfach, in: Außerfern Nachrichten 1971, Nr. 19, 3 u. 4. Nach freundlicher Mitteilung des Verfassers ist die Urkunde vom 13. Dez. 1509 inseriert im Privileg Karls V. vom 9. 10. 1521 und Erzherzog Ferdinands v. 13. 6. 1523 (Marktarchiv Reutte); J. v. Hormayr, Die goldene Chronik von Hohenschwangau ..., München 1842, 98/99; P. J. Ladurner, Veste und Herrschaft Ernberg, in: Zeitschrift des Ferdinandeaums, 3. F., H. 15, Innsbruck 1870, 103; J. Strieder, Genesis, 162; E. Kern, 80, 88; Wörle, Hüttenmühle zu Pfach, in: Innsbrucker Nachrichten 1929, Nr. 260, 3.

sichert. Dieser Vertrag wurde am 8. November 1514 auf fünf Jahre verlängert<sup>7</sup>. Von der Gesamtproduktion mußten sie allerdings 200 Zentner zum eigenen Bedarf des Landesherrn in dessen Zeughaus zu Innsbruck und zum Grabguß, d. h. für die Figuren des Grabs Kaiser Maximilians, abgeben. Des weiteren hatten sie alljährlich 300 Zentner Ulrich Kissinger für seine Hütte in Mühlau zu überlassen. Die Schmelzer des Tauferer, eigentlich Prettauer, Kupfers mußten ihr gesamtes Kupfer zum Preise von 4 Gulden im Zeughaus zu Innsbruck bei Zeugmeister Hanns Kugler abliefern, der es um 5 Gulden 45 Kreuzer pro Zentner an die Hoechstetter weiterverkauft<sup>8</sup>.

Die auf eine Jahresproduktion von 1000—1500 Zentner geschätzte Kupferausbeute bildete den Grundstock für die Messingherstellung in Pflach. Diese Menge genügte jedoch nicht. Deshalb mußte Jakob Fugger der Reiche sich auf Empfehlung des kaiserlichen Landesherren am 7. November 1514 verpflichten, den Hoechstetttern für ihr Messingwerk fünf Jahre lang 2500 Zentner Schwazer Kupfer pro Jahr, zum Preise von fünf Gulden pro Zentner zu liefern. Das Geld sollten die Hoechstetter vierteljährlich in die Kammer bezahlen<sup>9</sup>. Damit standen ihnen jährlich maximal rund 3500 Zentner Kupfer für die eigene Messinghütte zur Verfügung. Daraus konnten rund 4000 Zentner Messing hergestellt werden<sup>10</sup>. Die Messingproduktion dürfte jedoch nicht immer dieses Maximum erreicht haben, da die Hoechstetter mit Genehmigung des Kaisers und gelegentlich auch schwarz das Kupfer anderweitig veräußerten.

Für die Messingherstellung war neben dem Kupfer vor allem Galmei als Grundstoff der Kupferzinklegierung wichtig. Am Erzberg, auf der Hohla-Alpe westlich von Pflach, vor allem am Schachtkopf im Gebiet der Silberleiten um Biberwier oder aus der Neder in den Lechtaler Alpen wurde schon um diese Zeit Galmei abgebaut. Diese nahe gelegenen Zinkerzfunde mögen ebenfalls zur Errichtung der Hütte wesentlich beigetragen haben<sup>11</sup>.

Der dritte Rohstoff, das Holz, schien in dem Gebiet am Zwieselbach in großer Fülle vorhanden zu sein. Da jedoch zur Messingherstellung das drei- bis vierfache Quantum gegenüber dem Holzbedarf für das Schmelzen von Kupfer nötig war, wurde sehr viel Holz verbraucht, weshalb es mit den benachbarten Holzberechtigten immer wieder zu Konflikten kam<sup>12</sup>.

Alle diese Stoffe nützten nichts, wenn man nicht die nötigen Fachkräfte anwerben konnte. Zum kaufmännischen Leiter des Hüttenwerkes wurde bald nach der Gründung

<sup>7</sup> Tiroler Landesarchiv (TLA), Bek. 1511, 138f.; Embieten u. Befolch 1511, 362, 364, 365; R. Tasser, Geschichte des Kupferbergwerkes Prettau von den Anfängen bis 1676, ungedr. Diss. Innsbruck 1970, 164—169 (frdl. Hinweis von Prof. Zwanowetz).

<sup>8</sup> TLA, Emb. u. Bof. 1514, 150, 151.

<sup>9</sup> Haus-, Hof- u. Staatsarchiv Wien (HHStA), Reichsregisterbücher, Y 136; TLA, Emb. u. Bof. 1514, 152; G. v. Pölnitz, Jakob Fugger II, 316f. mit weit. Quellennachweisen; R. Tasser, 166.

<sup>10</sup> Vgl. Anm. 5. Geschätzt nach der Messingherstellung in Fuggerau, da von Pflach keine entsprechenden Zahlen vorliegen.

<sup>11</sup> P. J. Ladurner, 102; M. v. Wolfstriogl-Wolfskron, Die Tiroler Erzbergbaue 1301—1665, Innsbruck 1903, 24ff.; R. v. Srbik, Bergbau in Tirol und Vorarlberg, SA aus Bor. d. nat.-med. Vereines Innsbruck, Bd. 41, Innsbruck 1929, 202ff.; G. Mutschlechner, Der Erzbergbau in Außerfern, in: Außerferner Buch, Schlernschr. 111, Innsbruck 1955, 25—52.

<sup>12</sup> R. Palme, Außerferner Nachrichten 1971, Nr. 19, 3 u. 4.

*Georg Hagen* bestellt, der seit 1509 in den Diensten der Hoechstetter stand, und zunächst für sie „in den österreichischen Ländern, besonders in Ungarn und Mähren zu Roß und zu Fuß im Sommer wie im Winter herumreisen mußte, um Schulden einzubringen“<sup>13</sup>.

Während für den Holzschlag, für die Transportarbeiten und die einfachen Tätigkeiten in der Hütte genug Arbeitskräfte in der Umgebung zur Verfügung standen, wurden die Handelsdiener der Firma, Stefan Gabler, der wie Ambrosius Hoechstetters Frau aus Nürnberg stammte, und Hans Guttrat 1511 in die Reichsstadt Nürnberg gesandt, um Messinghandwerker anzuwerben, u. a. Heinrich Widmann. Obwohl der Rat zur Wahrung der Monopolstellung Nürnbergs im süddeutschen Raum seinen Meistern und Gesellen dieses Handwerks jede Tätigkeit in der Fremde verboten hatte, läßt sich aus der Beschwerde der Handwerker erkennen, daß diese Werbung erfolgreich war. Auch die heimliche Beschaffung von Tonerde für die Gießformen dürfte in Nürnberg gelungen sein<sup>14</sup>. Stefan Gabler wurde 1515 als Teilhaber in die Firma Hoechstetter aufgenommen. Als Nürnberger mag ihm die Errichtung der Messinghütte besonders am Herzen gelegen sein.

Mit einem dieser Nürnberger Facharbeiter, dem Messingbrenner Meister Heinrich Widmann aus Reisenberg bei Nürnberg, hatten die Hoechstetter eine langwierige Auseinandersetzung. Nach einem Spanzettel trat er am St. Kathreinstag 1513 in die Dienste der Gesellschaft, um in der Messinghütte zu Pfach Messing zu brennen. Er sollte wöchentlich zwei Gulden rh. als Lidlohn erhalten und alle Jahre im voraus zehn Gulden rh. Im Krankheitsfalle bekam er noch vier Wochen seinen Lohn, dann nichts mehr. Da er 1516 Jörg Hoechstetter keine Rechnung ablegen wollte, entfernte er sich unerlaubt vom Dienst, wurde aufgegriffen und auf der Feste Ehrenberg gefangen gesetzt. Bei seiner Entlassung mußte er eine Urfehde ausfertigen und gleichzeitig bei der Gesellschaft eine Schuld von 55 Gulden 25 Kreuzer zur Sicherung seiner Existenz aufnehmen. Mit je 30 Kreuzern von seinem Wochenlohn sollte er diese Schuld begleichen. Sein Dienstverhältnis endete etwa 1525 oder 1526 mit seiner Entlassung. Wegen rückständigen Lohnes verklagte er die Firma beim Stadtgericht Augsburg. Die Gesellschaft verweigerte ihm die Bezahlung, weil er auf Grund einer Bestechung den Ankauf von schlechtem Galmei empfohlen habe. Er habe außerdem die Arbeiter der Hütte gegen die Firma aufgewiegelt. Seine Klage dürfte abgewiesen worden sein, obwohl sich sein Herr, Hans von Eglofstein zu Hensfeld, in mehreren Fürschriften für ihn einsetzte<sup>15</sup>.

Obwohl der Nürnberger Rat allen Messinghandwerkern, die in die Fremde zogen, die Rückkehr in die Stadt verweigerte, kamen doch viele von ihnen, auch von Pfach, nach einigen Jahren zurück und wurden auf Fürsprache des Kaisers und hoher Gönner wieder in das Handwerk und das Bürgerrecht aufgenommen<sup>16</sup>. Inzwischen hatten sie in Pfach wohl einheimische Kräfte angelernt, wie aus der Vernehmung Widmanns vor dem Augsburger Stadtgericht klar hervorgeht.

<sup>13</sup> Stadtarchiv (StA) Augsburg, Höchstetter-Selekt 18. 10. 1531.

<sup>14</sup> StA Nürnberg, Extract aus etlichen Ratsbüchern, das Messinghandwerk betr. (Bestand S I, Lade 207, Nr. 51).

<sup>15</sup> StA Augsburg, Stadtgerichtsakten 1523—1527.

<sup>16</sup> StA Nürnberg, Extract, Best. S I, Lade 207, Nr. 51.

Über die tatsächliche Messingproduktion wissen wir leider wenig. Auf einen erfolgreichen Betrieb der Hütte und eine zahlreiche Arbeiterschaft läßt die Errichtung der Kappchenkapelle St. Ulrich und Afra im Jahre 1515 schließen. Sie wurde wohl von den Hoechstettern gestiftet und mit einem schönen Altargemälde aus der Schule des berühmten Augsburger Malers Leonhard Beck ausgestattet<sup>17</sup>.

Die Kupferverträge zu Taufers wurden in den Jahren 1515 und 1519 immer mit den gleichen Auflagen verlängert. Am 20. Oktober 1518 lieh Ambrosius Hoechstetter, inzwischen zum kaiserlichen Rat ernannt, dem Kaiser erneut 1000 Gulden auf Verweisung Tauferer Kupfers<sup>18</sup>. Bei der neuen Verlängerung des Vertrages am 8. Dezember 1519 wurde die Gesamtleistung auf 2500 Zentner ausgedehnt unter Beibehaltung der alten Auflagen, doch sollten die Hoechstetter nunmehr zu dem Preis für die Schmelzer von vier Gulden einen halben Gulden aufzahlen<sup>19</sup>. Der Kupfervertrag wurde schließlich bis 1530 verlängert<sup>20</sup>. Zur Förderung des Messingwerkes sollten die Fugger auf Grund einer weiteren Fürsprache Kaiser Maximilians jährlich 2500 Zentner Kupfer aus Schwaz an die Hoechstetter liefern, die für diese Transporte nur den gewöhnlichen Zoll zahlen sollten. Dieser Zoll sollte am Kuntersweg oder in Zirl entrichtet werden. Der Bergrichter zu Taufers sollte für den Transport eine Urkunde über die Zahl der Fässer mit Kupfer und über das Gewicht jedes Fasses ausstellen<sup>21</sup>. Am 22. Juni 1523 erhielt die Firma Hocchstetter die Erlaubnis zur unmittelbaren Ausfuhr von Kupfer nach Italien<sup>22</sup>. Wegen der Abrechnung über das Tauferer Kupfer mußte sie wiederholt gemahnt werden<sup>23</sup>.

Die Gründung der Messinghütte in Pflach und die Überwindung mancher dort auftretender Schwierigkeiten mag durch den zuständigen Pfleger in Ehrenberg Hans Paumgartner, den kaiserlichen Rat aus Augsburg, gefördert worden sein. Er war mit den Hoechstettern verwandt. Sein Vorgänger in der Pflege war seit 1483 bis zu seinem Tode 1502 der Augsburger Patrizier Georg Gossembrot. Nach Paumgartner erhielt 1523 der kaiserliche Rat und Schatzmeister Gabriel Salamanca die Pflege Ehrenberg<sup>24</sup>, dem jedoch schon 1525 Ulrich von Maltitz folgte<sup>25</sup>. Es lag in ihrer aller Interesse, die Messinghütte am Stainenberg zur Arbeitsbeschaffung ihrer Untertanen zu unterstützen.

Wie wegen des Kupfers, so gab es auch wegen des im Hüttenwerk benötigten Galmeis Konflikte. Heinrich Sigelcr, Bergrichter zu Imst, wurde am 1. Juli 1517 ernstlich empfohlen, beim Verkauf von Galmei das alte rechte Maß zu verwenden,

<sup>17</sup> A. Stange, Neue Beiträge zu Leonhard Beck, in: Alte und moderne Kunst, 1966, H. 86, 15—18.

<sup>18</sup> HHStA Wien, Reichsreg.bücher BB, 508; R. Tasscr, 160.

<sup>19</sup> HHStA Wien, Reichsreg.bücher CC, 137, 362; TLA, Emb. u. Bef. 1519, 371.

<sup>20</sup> HHStA Wien, Reichsreg.bücher CC, 374.

<sup>21</sup> TLA, Emb. u. Bef. 1526, 178.

<sup>22</sup> Ebenda, 1523, 310.

<sup>23</sup> Ebenda, 1523, 18.

<sup>24</sup> P. J. Ladurner, 107—112; W. Krug, Die Paumgartner von Nürnberg und Augsburg, München-Leipzig 1919 (Schwäb. Geschichtsquellen u. Forschungen, 1), 38, 41.

<sup>25</sup> TLA, Emb. u. Bef., 1525, 11; TLA, O. Ö. Kammer-Raitbuch, Bd. 74, 107; P. J. Ladurner, 116.

wie es in den Bergwerken üblich sei, da die Hoechstetter sich darüber beschwert hätten, es werde nicht das rechte Maß verwendet<sup>26</sup>.

Wegen der Galmeilieferung für das Werk erhielt Jörg Hagen am 7. April 1524 einen ernsthaften Befehl, weil er sich unterstanden habe, „die Gallmey vom Berg ungefrönt“, d. h. ohne Fronabgabe, auf das Hüttenwerk nach Reutte wegzufahren und erst dort abzufrönen. Deshalb habe der Bergrichter im Inntal den Befehl erhalten, daß fortan niemand diesen Galmei wegbringe, ohne vorher das Frongeld zu bezahlen. Das ausständige Frongeld müsse unverzüglich an Hans Tiefenbrunner abgeführt werden, sonst erhalte der Kammerprocurator Anweisung, gegen ihn wegen Ungehorsams den Prozeß zu machen<sup>27</sup>.

Am 3. Juni 1523 übersandte die Kammer dem Bergrichter zu Imst eine Bittschrift Jörg Hagens wegen des Abbaus von Galmei, deren Inhalt leider nicht bekannt ist, mit dem Befehl, schriftlich dazu Stellung zu nehmen.

Bedauerlicherweise wird der Berg, an dem der Galmei abgebaut wurde, nicht namentlich genannt<sup>28</sup>.

In Erfüllung der Tauferer Kupferverträge erhielt Matthäus Rem am 9. August 1525 den Auftrag, dem Bildgießer Stefan Godl 25 Zentner Tauferer Kupfer zu liefern. Die Hauskammer bezahlte dafür 106 Gulden 15 Kreuzer<sup>29</sup>. Am 20. September 1525 zahlte Ambrosius Hoechstetters Schwiegersohn Hans Franz Paumgartner im Auftrag der Firma als erste Rate eines Darlehens von 8000 Gulden, die auf Tauferer Kupfer verwiesen waren, 4000 Gulden<sup>30</sup>.

Gelegentlich kam es jedoch auch wegen des Kupfertransports zu Schwierigkeiten. Deshalb befahl am 21. Juni 1526 König Ferdinand den Pflegern und Richtern zu Thaur, Hörtenberg und St. Petersberg, Jörg Hagen, den Diener der Hoechstetter, für den Transport von Kupfer zur Messinghütte in „Reutte“ mit Fuhrleuten, die er zur Zeit nicht bekommen könne, zu unterstützen. Sie sollten ihre Gerichtsleute anweisen, Georg Hagen das Kupfer gegen geziemende Belohnung verführen zu lassen<sup>31</sup>.

In diesen Monaten unterstützte Ferdinand die Hoechstetter vor allem deshalb, weil er am 7. September 1526 seinen obersten Feldhauptmann Jörg von Frundsberg, seinen Hauptmann zu Kufstein Christof Fuchs von Fuchsberg und seinen Rat Johann Zott mit einem Beglaubigungsschreiben an die Brüder Hoechstetter entsandt hatte, um ein neues Darlehen zu erbitten<sup>32</sup>.

Einige Tage später erhielten Ulrich von Maltitz, Pfleger zu Ehrenberg, und Joachim Täschler den Befehl, von Jörg Hagen die ihm von dem verstorbenen Sebastian Täschler übergebenen Spieße zurückzufordern und auf Schloß Ehrenberg in Empfang zu nehmen. Vermutlich waren sie zur Verteidigung des Hüttenwerkes gegen die aufständigen Bauern ausgegeben worden<sup>33</sup>.

<sup>26</sup> TLA, Emb. u. Bef. 1517, 219.

<sup>27</sup> Ebenda, 1524, 299.

<sup>28</sup> Ebenda, 1525, 226.

<sup>29</sup> TLA, O. Ö. Kammer-Raitb., Bd. 74, 200.

<sup>30</sup> Ebenda, Bd. 74, 51.

<sup>31</sup> TLA, Emb. u. Bef., 1526, 179.

<sup>32</sup> Ebenda, 311, 312.

<sup>33</sup> Ebenda, 399.

Wie schon eingangs erwähnt, gab es auch wegen der Holzbeschaffung immer wieder Schwierigkeiten. So sahen sich die Hoechstetter am 11. Juli 1527 zu einer Beschwerde gegen die Floßleute und andere Untertanen der Pfarrei Breitenwang, zu der auch Pfach gehörte, wegen Beeinträchtigung ihres Holzschlages veranlaßt. Man solle deshalb die „Holzschlagwälder“ besichtigen, die Parteien anhören und die Hoechstetterurkunden und die Rechte der Untertanen überprüfen<sup>34</sup>.

Im Juni 1528 klagte der Augsburger Rat gegen die Hoechstetter, weil sie unterhalb des Ehrenbergs Floßholz für ihre Messinghütte aufkaufen<sup>35</sup>. Eine gewisse Holznot dürfte zu diesen Konflikten, über deren Beilegung im Archiv des Marktes Reutte zahlreiche Urkunden vorhanden sind, geführt haben.

In einer am 15. Dezember 1528 erlassenen Bergwerksordnung zu Taufers wurde ebenfalls zur Holzersparnis gemahnt. Um diese Zeit konnte in guten Lagen aus acht Kübeln Kupfererz ein Zentner Kupfer gewonnen werden, in schlechten waren 15 bis 16 Kübel Erz notwendig. Gleichzeitig wurde erneut verboten, Kupfer heimlich zu verkaufen. Auch durch solche Geschäfte war der Ertrag an Tauferer Kupfer für die Hoechstetter geschmälert worden<sup>36</sup>.

Die Besitzer der Hütte am Steinenberg, die Gebrüder Hoechstetter, hatten seit vielen Jahren versucht, den Fuggern durch ein Quecksilbermonopol den Rang abzulaufen. Als es 1528/29 mißglückte und ruchbar wurde, erhielten Christoph Philipp von Liechtenstein, Vizestatthalter der oberösterreichischen Lande, und Andre Täubler zu Infall, der oberösterreichische Kammerpräsident, am 1. März 1529 den Auftrag, wegen des Silbers und Wechsels und der Aufbringung des Geldes mit den Augsburger Firmen Hanns Paumgartner, Bimmel und Herwart, den Fuggern, den Hoechstettern und den Manlich abzurechnen. Für diese Verhandlung wurde eine besondere Instruktion abgefaßt<sup>37</sup>.

Noch im gleichen Jahre mußten die Hoechstetter ihre Schwazer Gruben und die gegen Zahlung eines Anlehens von 16161 Gulden erlangte Verweisung auf zwei Dritteln der Schwazer Silberausbeute an die Fugger, ihre härtesten Rivalen, abgeben<sup>38</sup>. Nur die Messinghütte zu Pfach blieb noch in ihrem Besitz. Auch die Hütte Hornbach oberhalb von Stanzach im Lechtal behielten sie noch<sup>39</sup>.

Bei dem Hüttenwerk in Hornbach gerieten die Hoechstetter im August 1529 mit ihrer Heimatstadt Augsburg in Streit, da sie Holz, das die Stadt in Anspruch nahm, für das Hornbacher Werk an Land zu ziehen beschuldigt wurden. Sie boten Spanzettel, Quittungen und Rechnungsauszüge als Beweismittel für ihre Rechte an Holz an. Der Rat verlangte, auf den Gebrauch des Hornbachs zu verzichten, wünschte jedoch gleichzeitig, daß sie die Hütte nicht weiterverkauften, da er andernfalls weitere Auseinandersetzungen um das Holz befürchtete<sup>40</sup>.

<sup>34</sup> Ebenda, 1527, 401.

<sup>35</sup> StA Augsburg, Lit. 1528 VI, 199ff., 203; zit. n. G. v. Pölnitz, Anton Fugger I, Tübingen 1958, 459 A. 168.

<sup>36</sup> TLA, Emb. u. Bef. 1528, 551ff.; R. Tasser, 107.

<sup>37</sup> TLA, Emb. u. Bef. 1529, 569.

<sup>38</sup> Ebenda, 1529, 45ff., 50, 55ff.; G. v. Pölnitz, Anton Fugger I, 498 A. 146.

<sup>39</sup> Hauptstaatsarchiv (HStA) München, Reichskammerger., Akten R III, Nr. 830/831 zit. n. G. v. Pölnitz, Anton Fugger I, 495 A. 120.

<sup>40</sup> StA Augsburg, Höchstetter Sel. I, 149, 150.

Am 7. Mai 1529 sahen sich die Hoechstetter genötigt, ihre Jenbacher Hütte und am 16. Juni 1529 ihre Schwazer Anwesen an die Fugger zu verkaufen<sup>41</sup>.

Am 1. Juli 1529 empfahl ihnen die Raitkammer, am 26. Juli persönlich oder durch einen bevollmächtigten Faktor abzurechnen. Sie sollten dazu die Originalurkunden und die Verschreibungen über das Tauferer Kupfer mitbringen. Ein längerer Aufschub könnte keinesfalls geduldet werden<sup>42</sup>. Die Kammer hatte inzwischen wohl von dem Konkurs erfahren und suchte sich abzusichern.

Bei der Fastenmesse 1529 zu Frankfurt war der beginnende Konkurs öffentlich bekannt geworden. Spätestens im Mai dieses Jahres leitete das Gericht der Stadt Augsburg das langwierige Konkursverfahren ein, das bis zum Reichskammergericht ging. In dessen Verlauf wurden am 28. Juni 1531 der alte Ambrosius, sein Sohn Ambrosius und sein Neffe Joseph in den Schulturm der Stadt gelegt<sup>43</sup>.

An dieser Stelle interessieren uns in erster Linie die Aussagen ihres Hüttenverwesers zu Pfach. Insgesamt etwa 50 Fragen wurden ihm 1531 vorgelegt, von denen er nur einen Teil beantworten konnte.

Georg Hagen erklärte, er sei 1509 auf die Hütte der Hoechstetter gekommen und habe mehrerlei Pakte und Verschreibungen mit seinen Herrn gehabt. Es sei ihm unmöglich, nach so langer Zeit deren Inhalt anzuseigen. Seine letzte Verschreibung habe an Pfingsten 1530 geendet. Alles, was auf der Hütte gewesen sei, sei noch vorhanden und inventarisiert. Er wisse nicht, daß etwas anderswohin gekommen sei. Von seiner ersten Bestallung an habe er seinen Herren jeweils Rechnung gelegt. Seit 1530 habe ein Buchhalter der Hoechstetter die Rechnung geführt. Hagen bestätigt, er habe keinerlei Eigentum seiner Herren in Händen, auf andere übertragen und wisse auch nichts von nachträglichen Veränderungen in den Geschäftsverträgen. Er wisse auch nichts davon, daß Laux Ehinger Geld oder Geldeswert der Hoechstetter in die Schweiz habe bringen wollen. Die Zahlungsunfähigkeit sei ihm erst klar geworden, als er an Pfingsten 1529 auf Weisung des Gerichts Ehrenberg die Knechte des Werks bezahlen sollte. Dafür habe er Geld aufnehmen müssen, um die Hütte nicht zu schädigen. Lediglich Jhan Lotzmann sei auf Wunsch mit Messing bezahlt worden. Das Gericht Ehrenberg habe ihn damit und mit der weiteren Verwaltung der Messinghütte beauftragt. Bei seiner zweiten Befragung erklärte Hagen u. a., die Hoechstetter hätten Lager zu Wien, Venedig, Mailand, Nürnberg, Augsburg und Hall im Inntal besessen, doch wisse er über ihren Inhalt und den Verbleib der Waren nichts.

Bei seiner dritten Befragung sollte er zu Spezialfragen Stellung nehmen. Er sagte wiederum aus, er habe keinen Anteil an der Firma besessen, doch gab er zu, daß er auf Grund einer besonderen Vereinbarung „freie Hand“ (Handlungsfreiheit) nach Nürnberg und an andere Orte gehabt habe. Nachdem er das Hüttenwerk übertragen bekommen habe, habe er es auf eigene Kosten unterhalten.

Auch andere Mitarbeiter wurden vernommen. Die Antwort auf die Fragen an den Faktor zu Schwaz, Wolf Vittel, was er an Kupfer und sonstigen Waren nach Reutte

<sup>41</sup> G. v. Pölnitz, Anton Fugger I, 497 A. 145, 499 A. 158.

<sup>42</sup> TLA, Emb. u. Bef. 1529, 38, 39.

<sup>43</sup> E. Kern, 136—139; J. Strieder, A. Höchstetter, 101.

geschickt habe, blieb dieser schuldig. Dagegen erklärte Caspar Oesterreicher, Faktor zu Mailand, Kupfer und Messingdraht seien dort vorhanden<sup>44</sup>.

Aus einer Aufstellung der Schulden der Gesellschaft geht hervor, daß diese Georg Hagen, den von Freiberg und Basti Widemann für ihre Forderungen von 12 800 Gulden auf die „Hütten am Steinberg“ verwies<sup>45</sup>. Es ist uns an dieser Stelle unmöglich, auf das ausgedehnte Konkursverfahren näher einzugehen. Am 6. Oktober 1533 erneuerte König Ferdinand I. Georg Hagen in Anerkennung seiner großen Verdienste die den Hoechstettern gewährten Privilegien<sup>46</sup>. Uns fehlen jedoch für die folgenden Jahre über die Tätigkeit der Hütte einschlägige Quellen, die vielleicht im Marktarchiv Reutte zu suchen sind<sup>47</sup>. Die alten Kupferlieferungsverträge wurden auf Hagen nicht übertragen. Es fehlten ihm wohl auch die weltweiten Absatzmärkte. Die Frage, woher und wieviel Kupfer Hagen bezog und wohin und wieviel Messing er ausführte, muß noch geprüft werden.

Erst ein „Kopeyenbuch“ (1565—1569)<sup>48</sup> des Ehrenberger Pflegers *Jörg Kanntz*, der aus einer alten Tiroler Beamtenfamilie stammte<sup>49</sup>, vermittelt uns weitere Nachrichten über das Hüttenwerk. Inzwischen hatte David Hagen, ein Sohn Georgs, das Werk übernommen. Sein Stiefvater Paul Tresch hatte seit 1546 das in Pflach erzeugte Messing zum größten Teil nach Venedig ausgeführt und dort „verhandelt“<sup>50</sup>. Zu dieser Zeit war noch Friedrich von Hausen, der Vorgänger von Jörg Kanntz, Pfleger zu Ehrenberg<sup>51</sup>.

Den Betrieb bei Pflach beobachteten die Zöllner an der Ehrenberger Klause, Mattheiß Härb und sein Gegenschreiber Anthoni Steger, sehr mißtrauisch. Jörg Kanntz zog Erkundigungen ein und erklärte, daß David Hagen und seine Mitverwandten das Kupfer drinnen, d. h. im Inneren Tirols, bei der Übernahme mit 1 Gulden pro Zentner verzollen müßten. Sie hätten den gewöhnlichen Zoll zu entrichten. Wenn sie neuerdings verzollen müßten, würden sie den Betrieb einstellen. Deshalb empfiehlt Kanntz, es beim alten Zoll zu belassen, da man bei der Ausfuhr von Messing in das Reich 38 Kreuzer pro Zentner zahlen müsse. Vom Messing, das nach Italien geführt werde, entrichte man an der Fernsteiner Klause den neuen Aufschlag. Kanntz lag sehr viel an der Erhaltung der Hütte. Bei dieser Gelegenheit berichtet der Pfleger der Kammer zu Innsbruck, auf der Hütte am Steinenberg befänden sich zwei Kupferschmiede, die aus Kupfer runde Platten gießen, aus denen man hernach Kessel schmiede<sup>52</sup>.

<sup>44</sup> StA Augsburg, Höchstetter Sel. I, 78, 79, 81—83, 86, 184, 185; II, 97, 98.

<sup>45</sup> StA Augsburg, Höchstetter Sel. II, Anl. D 7, 8.

<sup>46</sup> J. v. Hormayr, 99.

<sup>47</sup> Frdl. Hinweis von Herrn Dr. R. Palme. Eine Benützung war aus jahreszeitlichen Gründen noch nicht möglich.

<sup>48</sup> StA Augsburg, Proviantamt, Kopienbuch des Jörg Kanntz (Juli 1564 bis Mai 1569).

<sup>49</sup> Hans Kanntz war 1513 Sekretär des Regiments zu Innsbruck, 1529 Taxator der Tirolischen Kanzlei, Wolf Kanntz war 1529 Amtmann zu Bregenz (TLA, Emb. u. Bef. 1513, 42 u. a. O., 1529, 38).

<sup>50</sup> StA Augsburg, Kopeienbuch 137—138.

<sup>51</sup> Ebenda, 196—198.

<sup>52</sup> Ebenda, 73—74.

Um den 1. Januar 1566 sollte, wie Kanntz berichtet, „eine neue Arbeit“ im Werk am Stainenberg durch David Hagen und die nun erstmals hier in Erscheinung tretende große Augsburger Gesellschaft David Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte begonnen werden. Es handelte sich um die Wiederaufnahme der wohl zeitweise ruhenden Messingproduktion. David Hagen, römischer kaiserlicher Majestät Pfennigmeister und Zahlmeister, bemühte sich deshalb um eine Erneuerung seines Privilegs bei Erzherzog Ferdinand und der oberösterreichischen Regierung. Dagegen wurden schwere Bedenken, vorwiegend von den Holzberechtigen der Umgebung des Hüttenwerkes, erhoben<sup>53</sup>. Bei der Herstellung der Kupferplatten benötigte man jede Woche nicht mehr als zwei Fuder Holz, bei Messing jedoch sieben bis acht Fuder und mehr<sup>54</sup>.

Obwohl der Augsburger Handels herr Hieronymus Krafter seit 1556 ein Messingwerk in Bruneck betrieb und 1565 in Lienz ebenfalls auf der Basis des Tauferer Kupfers ein neues Werk errichtet wurde<sup>55</sup>, setzte sich die Regierung im Einverständnis mit Kanntz für die Wiederaufnahme der Messingproduktion in Pflach ein, wollte jedoch vorher alle Bedenken erörtert haben. Es hieß, der arme gemeine Mann in der Pflege, besonders in Reutte, beschwere sich und für den (Holz-)Zoll von Binswang sei es von Nachteil. Kanntz erhielt den Auftrag von Innsbruck, sachverständige Leute zu befragen. Er berief dazu seinen Richter Georg Frank, den erzherzoglichen Forstüberreuter zu Ehrenberg Jakob Peter, den alten Richter Hans Kärl und Hanns Brunnhuber von Biberwier. Sie erkannten des Erzherzogs Rechte an, gaben jedoch zu bedenken, daß im Zwieselbach an der Sonnenseite, „im Glob“ genannt, das Holzwerk durch die Inhaber der Schmelzhütte auf Grund ihres Lehensbriefes vollständig weggehauen worden war. An diesem Platze sei inzwischen ein schöner, junger Wald herangewachsen. Dieser Wald sei noch nicht erwachsen. Außerdem sei im Zwieselbach ein trefflicher Wildbestand vorhanden. Würde das Holz abgehauen, so würde das Wild in die Herrschaft Hohenschwangau wechseln und dort einen neuen Stand suchen. Diese Punkte sollten in dem neuen Lehensbrief berücksichtigt werden. Im übrigen werde die neue Arbeit eine Mehrung des Kammergutes durch Zoll und Maut bringen und vielen Menschen Arbeit geben<sup>56</sup>. Um diese Zeit war ein Mann namens Rosentaler Verweser der Hütte<sup>57</sup>.

Im Jahre 1565 lief die Messingproduktion bereits. Die Kammer ersuchte Kanntz um einen Bericht darüber. Am 8. Oktober 1566 meldete er, 1565 seien 660 Zentner Kupfer auf die Hütte gebracht worden. 221 Zentner Messing wurden durch die Grafschaft Tirol nach Neumarkt – dann wohl weiter nach Italien –, 106 Zentner in das Reich, vorwiegend nach Augsburg, ausgeführt.

Im Jahre 1566 seien bis jetzt 915 Zentner Kupfer zum Werk geführt worden, 392 Zentner Messing seien nach Neumarkt und weiter nach Italien und nur 8 Zentner in das Reich geliefert worden. Den gegenwärtigen Vorrat an Kupfer und Messing könne er nicht anzeigen. Nicht alles Kupfer werde zu Messing, sondern ein Teil werde

<sup>53</sup> Ebenda, 78—79.

<sup>54</sup> Ebenda, 73—74.

<sup>55</sup> R. Tasser, 182, 186, 190.

<sup>56</sup> Kopeienbuch, 84—85.

<sup>57</sup> Ebenda, 96.

zu Blech für „Kassel“ verarbeitet, letzteres jedoch auch nach Innsbruck geliefert. An einem Wochentage mache man Tag und Nacht aus Kupfer Messing und gieße kleine „Zaunlen“ (von zein = Metallstäbchen), die fast wie ein Ellenstab geformt sind. Etwa 20 Zentner dieser Zaunlen stelle man her. Nach dem Gießen beize man sie, damit das Licht einschlage. Sie würden nach Welschland über Neumarkt ausgeführt. Wieviel man von dem Messing in Tirol unter dem Hammer schmiede und dann beize und schabe und wöchentlich bzw. jährlich herstelle, könne er nicht sagen und in Erfahrung bringen. Eine Woche arbeite man, die andere feiere man, da bald an Kupfer, bald an Kohle und anderem Mangel sei. Wegen Kohlemangels hätte jetzt längere Zeit gefeiert werden müssen<sup>58</sup>.

Dieser Bericht vermittelt einen guten Überblick über den Betrieb in der Messinghütte. Auf Rosenthaler folgte 1567 Abraham Strasser als Hüttenverweser, ein geschickter, aktiver Mann. Er berichtete am 27. Juni 1567 dem Pfleger, seine Herren, die ja am Schwazer bzw. Jenbacher Bergbau beteiligt waren, verwendeten nur Schwazer Kupfer, doch seien sie bereit, mit Pintscher und ungarischem Kupfer einen Versuch zu machen. Wieviel Kupfer man im Jahr verarbeite, wisse er nicht. Dennoch konnte Kanntz nach einer Auskunft Strassers am 18. Juli 1567 der Regierung folgenden Kupferverbrauch auf der Hütte anzeigen:

Rosenberger	3005	(lb)
Lützelfelder	4508	("")
Ynbacher	5000	("")
Achrainer	9531	("")
Kirchberger	21708	("")
<hr/>		
Summa	43752	(lb) <sup>59</sup>

Der oben erwähnte Kohlcamangel wurde durch Schwierigkeiten in der Holzbeschaffung ausgelöst. Ein langwieriger Streit gibt darüber Aufschluß. Sigmund Rothut, Pfleger zu Hohenschwangau, das in diesen Monaten aus dem vorübergehenden Besitz der Markgrafen von Ansbach, als Nachfolgern der Paumgartner von Augsburg, in den dauernden Besitz des Herzogs von Bayern übergegangen war, beschwerte sich bei Strasser, daß der Holzmeister und Fürdinger des Hüttenwerks im Zwieselbach über die Grenze geraten seien. Der Einschlag sei bis zu einer Besichtigung sofort einzustellen. Die Gesellschaft Haug, Langnauer und Mitverwandte, der Strasser Bericht erstattet hatte, lehnte die Vorladung ab, den Holzmeister und Fürdinger vor das Schwansteiner Gericht zu stellen, erklärte sich aber zur raschen Besichtigung bereit, da beim Holzschlag, der vorübergehend eingestellt werde, keine Zeit zu verlieren sei. Strasser stimmte ebenfalls der Besichtigung zu und versprach Rothut, eine Entschädigung für das irrtümlich geschlagene Holz zu zahlen.

Dieser Konflikt war durch den unklaren Grenzverlauf zwischen der Pflege Ehrenberg und der Herrschaft Hohenschwangau entstanden. Kanntz lehnte ein allzugroßes Entgegenkommen ab. Er empfahl der Regierung, in deren Zuständigkeit dieser Streit fiel, eine richtige Vermarkung der umstrittenen Orte und der Grenze durchzuführen.

<sup>58</sup> Ebenda, 137—138.

<sup>59</sup> Ebenda, 181—182, 192—193.

Im Jahre 1550 sei Paul Tresch, wie Rothut berichtet habe, schon einmal in sein Gebiet geraten und 1562, so Kanntz, habe man eine Kommission zur Untersuchung des Grenzverlaufs gebildet. Auch die von Reutte hätten keine Urkunden. Kanntz übersandte der Regierung mehrere Urkunden zu diesem Problem. Da die Besichtigung mehrmals verschoben wurde, schweigen sich unsere Quellen über den endgültigen Ausgang dieses Konfliktes aus<sup>60</sup>.

Der Betrieb der Messinghütte war dadurch sicher beeinträchtigt worden. Weitere Produktionsziffern wurden nicht bekannt. Erst am 28. August 1568 kam die Erneuerung der Privilegien Erzherzog Ferdinands für das Hüttenwerk zustande<sup>61</sup>.

Für die Zeit von 1568—1575 besitzen wir vorerst noch keine Quellen. Auch in diesen Jahren bewirtschaftete die Handelsgesellschaft Haug, Langnauer und Mitverwandte die Hütte. Ihre Gründer waren seit etwa 1500 im Tiroler Kupfer- und Silberhandel tätig. Die Überführung des Besitzes von Anton und Hans Bimmel dem Jüngeren in diese Firma kam unserer Messinghütte sehr zugute, die für sie dennoch nur ein Geschäftszweig war. Der Gesellschaft war zusammen mit Ambrosius Hoechstetters Enkel Daniel die Reform des Bergbaues in Nordengland in Keswick zu verdanken, bei der auch zahlreiche Tiroler Bergleute wirkungsvoll eingesetzt wurden. Die Auseinandersetzungen innerhalb der Firma führten in den Jahren 1574/75 den Zusammenbruch dieser Gesellschaft herbei<sup>62</sup>. Anläßlich dieses Konkurses fand zwischen dem Haug'schen Gläubigerausschuß, für den Ludwig Hörmann und Hans Heinrich Link zeichneten, und David Hagen vom 26. Februar bis 7. Juli 1575 eine schriftliche Auseinandersetzung über die Vermögenswerte der Hütte statt. Daraus geht hervor, daß beide Parteien mit gleichen Anteilen in der Höhe von 12000 Gulden eine Weiterführung der Hütte vereinbart hatten. Die Gläubiger, die ihr Kapital zurückforderten, behaupteten, allein der Messinghandel im Hüttenwerk und zu Steyr sei 16000 Gulden wert, unangesehen der etwa 5000 Gulden Werte, die durch Zobel in Wien arrestiert wurden. Sie wandten sich deshalb gegen die erste Inventarisierung und verlangten eine zweite<sup>63</sup>. Das am 15./16. Oktober 1574 auf Befehl Erzherzog Ferdinands, sowie der Statthalter, Regenten und Räte der oberösterreichischen Lande zu Innsbruck durch Georg Frank, erzherzoglichen Salzfaktor, und Oswald Kleinhans, Bürger zu Reutte, abgefaßte Inventar, das nicht erhalten ist, mußte deshalb kassiert und eine völlig neue Niederschrift gemacht werden<sup>64</sup>. In Abwesenheit des Pflegers von Ehrenberg, Melchior von Welsperg zu Neuräsen, erstellte sie der Richter Hans Mair, genannt Ärlinger, in Zusammenarbeit mit Peter Malier, dem Beauftragten David Hagens. Aus räumlichen Gründen können wir die sehr interessante Beschreibung an dieser Stelle nicht näher auswerten. Das „Messinghüttenwerk am Stainenberg“ bestand damals aus einer stattlichen Anzahl von Gebäuden, u. a. der Kirche, dem Herrenhaus, einer Messinghütte, Schmieden, einer

<sup>60</sup> Ebenda, 190—195.

<sup>61</sup> J. v. Hormayr, 99.

<sup>62</sup> F. Haßler, *Der Ausgang der Augsburger Handelsgesellschaft David Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte (1574—1606)*, Augsburg 1928 (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg, H. 1), 10ff., 17.

<sup>63</sup> StA Augsburg, Konkursakten der Gesellschaft Haug-Langnauer und Mitverwandte.

<sup>64</sup> TLA, Inv. A 164/1, 6.

Galmeimühle und Lagerräumen mit großen Vorräten an Messing aller Art, mit Holz, Kohle, Galmei, Weinstein, Öl, Sand, Erde, Häfen und anderem. Offenbar war keinerlei Kupfer vorhanden. Dieses 2. Inventar wurde in Gegenwart von David Ulstet d. Ä., der von Mai bis November 1575 als Beauftragter des Gläubigeraus- schusses am Stainenberg tätig war, angefertigt und am 17. November 1575 abgeschlossen<sup>65</sup>.

Erzherzog Ferdinand, dem an dem Betrieb der Hütte sehr viel gelegen war, über gab sie schon vor Abschluß des Inventars am 5. Oktober 1575 erneut David Hagen auf dessen Bitte, die Messinghütte und den Messinghandel weiter betreiben zu dürfen. Hagen erhielt den ausdrücklichen Befehl, das Hüttenwerk zu „belegen“, dort arbeiten und Messing fertigen zu lassen und den Messinghandel zu betreiben. Die Arbeiter sollten nicht wegziehen, sondern das Kammergut des Erzherzogs fördern. Hagen mußte allerdings dem Erzherzog eine Obligation in der Höhe des nach dem Inventar geschätzten Wertes ausstellen. Der Gesamtwert ist leider nicht angegeben<sup>66</sup>.

In diesem Inventar lernen wir mit Heinrich Jhan und Hans Zeifert noch einmal zwei auf der Hütte beschäftigte Messingschläger namentlich kennen. David Ulstet aus Augsburg hatte kurz vor Beendigung der Inventarisierung die Handelsbücher und Schriften des Hüttenwerkes ohne Wissen der Obrigkeit heimlich in ein „Fässel“ einpacken und nach Füssen schicken lassen, um sie nach Augsburg zu senden. In Füssen wurden sie jedoch arrestiert und Peter Malier übergeben, der sie an den Richter von Ehrenberg weiterleitete<sup>67</sup>.

Aus einem Bericht Philipp Mülfeldts aus Steinenberg geht hervor, daß die Gesellschaft auch bei den Messen von Lyon gewinnbringende Messinggeschäfte getätigkt hat. Die Korrespondenzen Hagens und David Ulstets erweisen, daß die Firma Haug, Langnauer und Mitverwandte in erster Linie den Verlag der Messingwaren des Hüttenwerkes besorgte<sup>68</sup>.

Die Hütte wurde weitergeführt. Am 18. Mai 1598 erneuerte Kaiser Rudolf II. das Lehen für David Hagens Sohn Georg<sup>69</sup>.

Die Messinghütte veräußerte Georg (Rudolf?) Hagen am 14. Januar 1606 an Burkhardt Laymann von und zu Liebenau, Pfleger zu Ehrenberg, um 3100 Gulden<sup>70</sup>.

Am 24. November 1621, kurz vor seinem Tode, verkaufte dieser das Werk um 6000 Gulden rh. an Erzherzog Leopold von Österreich.

Aus diesem Anlaß wurde wieder ein Inventar über die „Messinghütte am Stainenberg“ erstellt. Es enthält jedoch lediglich Gebäude, Grundstücke und Wälder, u. a. die Schmiede, die Gieß- und Brennhütte samt der Kohlhütte, das Herrenhaus, eine Mahlmühle mit einer Mühlbehausung, eine Säg- und Pleumühle sowie drei Bäckerhäuser, schließlich das neu renovierte Gotteshaus St. Ulrich mit zwei Glocken und einer Schlaguhr. Die Wälder und Hölzer am Zwieselbach gehörten ebenfalls noch dazu. In diesem Inventar fehlen aber alle Vorräte an Kupfer, Galmei, Messing, Holz und

<sup>65</sup> Ebenda. Das Inventar umfaßt 81 Seiten.

<sup>66</sup> Ebenda.

<sup>67</sup> StA Augsburg, Konkursakten der Haug-Langnauer und Mitverw.; TLA, Inv. A 164/1, 80f.

<sup>68</sup> StA Augsburg, Konkursakten der Gesellschaft Haug-Langnauer ...

<sup>69</sup> Hormayr, 99.

<sup>70</sup> Hormayr, 99; P. J. Ladurner, 146; Wörle, in: Innsbrucker Nachrichten 1929, Nr. 260, 3.

Kohle, ebenso die Werkzeuge für den Hüttenbetrieb. Das am 18. Januar 1622 von Friedrich Altstetter zu Caltenberg, Christoph Laymann zu Liebenau und Joseph Täsch unterzeichnete Inventar wurde den Laymannschen Erben samt dem Kaufbrief übergeben. Salzfaktor Christof Zeiler zu Reutte erhielt am 28. Februar 1622 von der Regierung zu Innsbruck den Auftrag, an Hand des ihm zugeschickten Inventars alles von den Laymannschen Erben zu übernehmen und dem Richter zu Reutte Joseph Täsch auszuhändigen<sup>71</sup>. Aus einem Vergleich mit dem Inventar von 1575 geht hervor, daß die Messingproduktion am Stainenberg wohl schon längere Zeit eingestellt war.

Das Hüttenwerk hatte als Messinghütte nach kaum mehr als hundert Jahren zu bestehen aufgehört. Dennoch war es im 16. Jahrhundert wohl eine der bedeutendsten Produktionsstätten für Messing in Tirol.

**Nachsatz:** Das Hüttenwerk trägt meist die Bezeichnung „am Sta(e)inenberg“. Zur genaueren Ortsbestimmung wird gelegentlich „bei Pfäisch“ hinzugefügt, woraus dann der vereinfachte Name „Hüttenwerk Pfäisch“ entsteht. Die Innsbrucker Behörden vermeiden die Bezeichnung „am Steinenberg“ und nennen das Werk „bei Reutte“ (Reitti).

Die Schreibweise „Hagen“ überwiegt, doch unterschreibt David mit „Hag“.

Das Buch von Georg Mutschlechner-Rudolf Palme lag dem Verfasser beim Abschluß seines Manuskripts noch nicht vor.

---

<sup>71</sup> TLA, Inventare A 164/2.